

Guenter G. Rodewald

Nicht für die Schule...

GEDÄCHTNISÜBUNGEN



... lernen wir, sondern vermeintlich fürs Leben. Dieser Gemeinplatz wurde wohl fast allen von uns irgendwann einmal im Laufe unserer Bildungsgänge gepredigt. So dahergeholt, wie er uns oft klang, ist am Ende doch etwas dran? Vielleicht ja, nur wiederum in einem anderen als in der im Geiste unflexibler ‚Pädagogen‘ geborenen Gesinnung.

Ein gutes Jahr ist mittlerweile ins Land gegangen, dass mich die Redaktion dieses Magazins fragte, ob ich nicht Lust verspürte, die Kolumne der allerletzten redaktionell gestalteten Seite jeder Ausgabe unter meine schreibende Betreuung zu nehmen. Das reizte mich, also willigte ich ein. Als Motto schien mir der Titel Gedächtnisübungen für meine Exkurse die beste Wahl, so konnte ich aus dem durch die Zahl meiner bereits abgeleiteten Lebensjahre reich gewordenen Fundus an Erinnerungen aus einem gut gefüllten Trog schöpfen.

Was ich allerdings bis zum Beginn meiner Tätigkeit als nunmehr ‚Kolumnist‘ niemals verfasst hatte, nun - das waren eben Kolumnen! Überhaupt: meine gymnasiale Schulzeit war nahezu in ihrer gesamten Länge überschattet durch das Los eines recht erfolglosen Verfassers von Schulaufsätzen, sogar in meinem Abiturzeugnis steht im Fach ‚Deutsch‘ die beschämende Zensur ‚Ausreichend‘. Lediglich in der Oberstufe hatten wir während eines einzigen Jahres einen Lehrer, bei dem schrieb ich plötzlich Arbeiten, die durchgehend mit ‚Gut‘ oder sogar ‚Sehr gut‘ benotet worden waren. Ich bin diesem Lehrer dafür heute noch dankbar. Nach seinem Ausscheiden okkupierten wieder die lieblosen ‚Pauker‘ die herabmindernde Benotung meiner Arbeiten.

Dass ich später erst als quereingestiegener Buchhändler, dann lange Jahre in Spanien als Literaturagent mein Brot verdiente, hat mich zumindest in kommerzieller Hinsicht mit Literatur, Schriftstellern, Lyrikern, Verlagen, Verlegern, Kritikern in Verbindung gebracht, sogar auf internationalen Ebenen. Und als ich – einmal im Ruhestand - krankheitsbedingt mein Haus nicht verlassen konnte, aber eine starke Sehnsucht verspürte, mit der Außenwelt in Kontakt zu treten, richtete ich mir einen Blog im Internet ein und fing „richtig“ an zu schreiben. Und nunmehr befreit von der peniblen Kontrolle durch jene Deutschlehrer, denen ich aus heutiger Sicht verstärkt neige vorzuwerfen, dass sie im Grunde unfähig waren, ihre Schüler das Schreiben wirklich zu lehren.

Heute schreibe ich nun meine persönlichen Kolumnen, in meinem Blog und in diesem ehrenwerten Magazin. Kolumnen? Die schreiben sonst solche Kapazitäten dieses Genres, deren eifriger Leser und Hörer bin: des Woppsweder Autors Moritz Rinke im WK, oder des früher dort ebenfalls publizierenden, aber leider in die Kulturadministration abgewanderten Bremer Journalisten Hendrik Werner oder des immer wöchentlich im Radio sendenden Journalisten Friedrich Küppersbusch mit seiner Interview-Kolumne ‚Nachgeschlagen – Das Wort zur Woche‘, und vielen anderen.

In deutschen Pressepublikationen hat sich dieses literarisch-mediale Genre erst ab den 50-er Jahren angefangen zu etablieren. In vielen Ländern, wie den USA, im United Kingdom oder auch in Spanien und Lateinamerika ist die Kolumne schon viel länger ein traditionelles Mittel für die Presse, um ein intellektuelles Image zu pflegen: Künstlern aller Sparten dient es der Pflege ihres Nimbus und wird ja nach Popularität kulant honoriert. Oder auch weniger attraktiv entlohnt, das gilt vor allem für die schreibenden Autoren, die sich wie bei uns auch in diesen Ländern zu einem Großteil von dem Erlös des Verkaufs ihrer Bücher nur begrenzt oder gar nicht ernähren können.

Am Ende kehre ich noch einmal in meine gymnasiale Schulzeit zurück. Da meine Schule in der Nähe der Buchhandlung meines Vaters lag, holte ich ihn gerne nach Schulschluss ab, um zusammen in die Mittagspause zu fahren. Im Monat April eines Jahres begannen in diesen Zeiten in Bremen die Lehrzeiten der Auszubildenden, die damals nicht ‚Azubis‘, sondern noch schlicht ‚Lehrlinge‘ genannt wurden. 1960 war es Bettina Wassmann, die im Betrieb meines Vaters ihre Lehre als Buchhändlerin startete und ich ihr – noch als kleiner Piefke – erstmals begegnete. Anfang dieses Jahres hat uns diese literarische und kulturelle ‚Institution‘ Bremens, die erste linke Buchhändlerin unserer Stadt und exquisite Verlegerin, verlassen. Hubert Spiegel (FAZ) schrieb im März 2023 anlässlich seines Abschiedsbesuchs in Bettina Wassmanns Buchhandlung Am Wall 164: „Ende dieses Monats wird sie ihre Buchhandlung schließen. Leicht wird das nicht. Nicht für Bettina Wassmann und nicht für Bremen.“ Nur neun Monate später hat sie nun auch mit ihrem Leben abgeschlossen. Jetzt fehlt sie tatsächlich. Schwer zu glauben.